

Vor einem Ausbau der Hilfe in Nordafrika

Humanitäre Beiträge für Flüchtlinge – Bereitschaft der Deza zu längerfristigem Engagement

Der Bund plant eine Ausweitung seiner humanitären Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit in Nordafrika. Das Hauptgewicht liegt aber nach wie vor auf der Armutsbekämpfung in besonders benachteiligten Regionen.

C. W. Bern · Die Aktualität in Nordafrika kam an der Jahrespressekonferenz der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza) nur kurz zur Sprache. Direktor Martin Dahinden hielt sich vor einem Entscheid des Bundesrats über das künftige Engagement zurück, hatte aber auch dem weiten Spektrum der Tätigkeiten Rechnung zu tragen. Dieses reicht von der längere Zeit nötigen humanitären Hilfe nach dem Erdbeben in Haiti und den Überschwemmungen in Pakistan bis zu ersten Projekten in den neuen EU-Mitgliedstaaten Rumänien und Bulgarien. Die vom Parlament beschlossene Aufstockung der Entwicklungskredite ermöglicht zusätzliche Hilfe in den Bereichen Wasserversorgung und Reaktion auf den Klimawandel. Besonderes Gewicht hat im Weiteren die Frage der Ernährungssicherheit (wieder) erhalten, da die allgemein steigenden Lebensmittelpreise viele Arme besonders hart treffen. Im Maghreb waren sie ja ein auslösender Faktor der Aufstände.

Nothilfe – Geld und Experten

Auf den Exodus Zehntausender von Gastarbeitern aus Libyen nach Tunesien und Ägypten hat die Schweiz rasch reagiert, indem sie dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz, dem Welt-ernährungsprogramm und der Internationalen Organisation für Migration je 500 000 Franken zusprach und einige Experten zu Abklärungen und Koordinationsmassnahmen entsandte. Mitglieder des Korps für humanitäre Hilfe verstärken auch die Botschaften in Tunis und Kairo. Im Vordergrund stehen die kurzfristige Versorgung der Flüchtlinge und der Rücktransport in die Heimatländer. In Libyen selbst wird die Nothilfe des Roten Kreuzes in Bengasi mit Fachpersonal für Spitäler verstärkt. Im westlichen Teil des Landes ist gegenwärtig keine Hilfe möglich. Die Leistungen sollen in den kommenden Wochen noch verstärkt werden.

Darüber hinaus wird ein längerfristiges Engagement in Nordafrika vorbereitet. Die Deza habe in bestimmten Bereichen die «Voraussetzungen» dazu, sagte Dahinden. Er erwähnte die Demokratisierung lokaler Verwaltungen,



Wie es im Buche steht (obwohl für die Entwicklungsarbeit nicht zentral): Abladen von Hilfsgütern im Sudan, 1984.

ARTHUR BILL

die Schaffung von Arbeit und Einkommen sowie den Schutz besonders verletzlicher Menschen, insbesondere von Migranten. Seit einiger Zeit werden Afrikaner, die auf dem Weg nach Norden in Marokko gestrandet sind, über verschiedene Organisationen unterstützt, auch bei einer freiwilligen Rückkehr und Wiedereingliederung.

Verlagerung von Mitteln

Aussenministerin Micheline Calmy-Rey hat im «Sonntag» eine globale Strategie für Nordafrika und auch eine Umschichtung von Mitteln angekündigt. Der Druck, etwas zur Gestaltung des demokratischen Aufbruchs beizutragen, ist erheblich, und laut oder fast panisch ist der Ruf nach «Hilfe vor Ort», die eine Auswanderung unnötig machen soll. Da ist wohl auch Illusionen entgegenzutreten – das Wohlstandsgelände lässt sich nicht rasch ausgleichen. Und zumal das Parlament Deza und Seco lange zu einer Konzentration ihrer Aktivitäten gedrängt hat, muss ein (Wieder-)Einstieg in Tunesien und Ägypten – Ländern der weltweit mittleren Einkommenskategorie – gut und ohne Zeitdruck begründet werden.

Persönliche Geschichten aus 50 Jahren Hilfe

C. W. · 50 Jahre nach Einsetzung eines Delegierten für technische Hilfe durch den Bundesrat lenkt die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit mit Publikationen, Veranstaltungen und Debatten den Blick auf Geschichte und Zukunft der Entwicklungshilfe. Ein Kernstück ist die Video-Ausstellung «Die andere Seite der Welt», die bis zum 25. Juni im Berner Käfigturm und danach in weiteren Städten gezeigt wird. Mit Unterstützung speziell der Deza hat der Verein «Humem» (humanitarian memory) 80 Personen, die für private oder staatliche Organisationen tätig waren, ausführlich in die Kamera erzählen lassen, was sie getan, bewirkt, erlebt und auch gelernt haben. Die sich auf 300 Stunden summierenden Gespräche bilden (ähnlich wie «Archimob» für die Weltkriegszeit) ein Oral-History-Archiv und sollen entsprechend zugänglich gemacht werden. Mit Ausschnitten und weiterem Material wurde ein filmisches Kaleidoskop gestaltet, durch das sich die Zuschauer nach individueller oder kollektiver Wahl (mit elektronischer «Abstimmung») hindurchbewegen können.

Auf kurzweilige Weise, aber immer wieder auch mit Blicken in die Tiefe geben die Erinnerungen und Reflexionen der einstigen Aktiven ein vielfältiges Bild des humanitären Wirkens. Die (früher eher idealistische, heute eher professionelle) Motivation kommt ebenso zur Sprache wie der technische Inhalt von Projekten, die Steigerung der Milchproduktion in Südindien ebenso wie der Einsatz des IKRK für Gefangene, die Rolle der Kommunikation ebenso wie die des Geldes. Man erfährt auch von ungeplanten erfreulichen Effekten an sich falsch geplanter Aktionen. Ein Freiwilliger des Internationalen Zivildienstes berichtet von einem gescheiterten Projekt für Slumbewohner, die gar keine neuen Häuser wollten, aber für die Präsenz der mit ihnen zusammenlebenden Helfer dankbar waren. Das mag einen angesichts heutiger Evaluationen und Wirkungsmessungen nachdenklich stimmen. Doch das Dozieren ist nicht die Sache dieser Präsentation von zeitgeschichtlichen Zeugnissen.

www.deza.admin.ch, www.humem.ch

Schweiz lehnt Haftbegehren ab

Gesuch aus Italien «ungenügend»

Während weltweit 41 mutmassliche Mitglieder der kalabresischen Verbrecherorganisation 'Ndrangheta verhaftet wurden, hat die Schweizer Justiz ein entsprechendes Haftbegehren aus Italien abgelehnt.

-yr. · Im Rahmen der weltweit konzentrierten Grossrazzia gegen die italienische Verbrecherorganisation 'Ndrangheta wollte die zuständige Staatsanwaltschaft in Reggio Calabria auch einen Tatverdächtigen aus der Schweiz festnehmen lassen. Aber das Bundesamt für Justiz (BJ) lehnte am Montag ein entsprechendes Gesuch der italienischen Behörden ab, wie die Behörde am Mittwoch bekanntgegeben hat. Laut Auskunft von Mediensprecher Folco Galli ist der im Fahndungersuchen dargelegte Sachverhalt zu knapp formuliert gewesen. Dies verunmögliche eine Überprüfung der beidseitigen Strafbarkeit, was Voraussetzung ist für eine Festnahme. Insbesondere gehe aus dem Gesuch nicht hervor, was dem Tatverdächtigen konkret vorgeworfen werde. Laut Galli obliegt es den italienischen Behörden, das Gesuch entsprechend zu ergänzen.

Offenbar als korrekt erachtete man die italienischen Fahndungersuchen in Deutschland, Australien und Kanada. In diesen Ländern wurden Anfang Woche insgesamt 11 Tatverdächtige verhaftet, darunter 5 im grenznahen Konstanz (NZZ 9. 3. 11). Was die Verhaftungen in Konstanz angeht, erklärt dies Galli mit dem unterschiedlichen Haftbefehl, der innerhalb der EU gelte. Mit diesem sei, im Gegensatz zu Nicht-EU-Staaten wie der Schweiz, die beidseitige Strafbarkeit nicht zu prüfen.

In Italien selber verhaftete die Polizei weitere 30 mutmassliche Mitglieder der 'Ndrangheta. Es handelte sich um die zweite Verhaftungswelle innerhalb eines halben Jahres, nachdem im vergangenen Juli in der süditalienischen Region Kalabrien, aber auch in der norditalienischen Region Lombardei mehr als 300 verdächtige Mafiamitglieder festgenommen worden waren.

Bereits damals und auch diese Woche wieder war die Rede von einer Spur in den Kanton Thurgau. So sagte der italienische Staatsanwalt gegenüber Radio DRS, die 'Ndrangheta habe einen Ableger in Frauenfeld. Die ursprünglich in Kalabrien hauptsächlich im Drogenhandel tätige 'Ndrangheta gilt inzwischen als grösste und gefährlichste mafiaähnliche Organisation der Welt.

Politische Wirren in Leukerbad

Die Gemeinde erfüllt den Sanierungsvertrag, ist aber heillos zerstritten

Die Gemeinde Leukerbad steht ohne Kostenvoranschlag da. Die Bürger wenden sich von den politischen Kräften ab, die sie vor zweieinhalb Jahren überraschend gewählt haben.

Luzius Theler, Brig

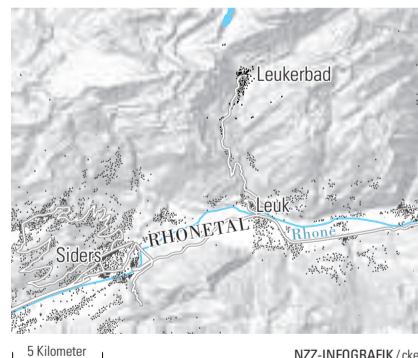
Die Gemeinde Leukerbad lebt dem harten Sanierungsvertrag, dem sie nach dem Finanzdebakel der späten 1990er Jahre unterstellt worden ist, bis jetzt lückenlos nach. Die Kommune darf nur die nötigsten Investitionen vornehmen; bedeutende Mittel fließen Jahr um Jahr in die Tilgung der Schulden, die von den Gemeinden der Region verbürgt werden. Die Bevölkerung des Thermalbade- und Wintersportortes findet sich zwar mit dem harten Finanzregime ab, doch der Ort kommt politisch nicht zur Ruhe. Bei den letzten Gemeinderatswahlen wurden die Vertreter jener Parteien abgestraft, deren frühere Protagonisten den Ort in eine horrende Verschuldung getrieben hatten. Statt der

bisherigen CVP-CSP-Mehrheit übernahmen Vertreter der Demokratischen Leukerbad und der ihm nahe stehenden SVP die Leitung der ortspolitischen Geschicke.

Klima des Misstrauens

Doch hat sich die Stimmung im Ort darauf nicht gebessert: Leukerbad steht nach zwei turbulenten Urversammlungen ohne Budget da. Diese Verweigerungshaltung einer überwältigenden Mehrheit der Urversammlungsteilnehmer bleibt nicht das einzige Zeichen der Unzufriedenheit: Bereits im vergangenen Dezember hatte eine Ersatzwahl für den zurücktretenden SP-Vizepräsidenten ein ebenso überraschendes wie klares Verdikt gezeitigt: An seiner Stelle wurde nicht der SVP-Kandidat gewählt, sondern ein CVP-Mann, und zwar mit 304 gegen 96 Stimmen.

Die epischen und letztlich fruchtlosen Diskussionen um den Kostenvoranschlag für das angebrochene Jahr und die für die neue Ratsmehrheit verunglückten Ersatzwahlen sind Ausdruck eines verbreiteten und tiefer liegenden



Malaises: In der Gemeinde herrscht seit dem Amtsantritt des Gemeindepräsidenten Raoul Loretan ein Klima des Misstrauens.

«Experiment gescheitert»

Man beargwöhnt sich gegenseitig, und selbst kleinste oder vermeintliche Fehlritte werden gnadenlos ausgeschlachtet – nicht selten auf dem Rechtsweg oder zumindest mit der Drohung mit rechtlichen Schritten. Der neue Mann an der Spitze der Gemeinde sei nach einer

chaotischen ersten Halbzeit bei den nächsten Wahlen im Oktober 2012 schlichtweg nicht mehr tragbar; das Experiment mit der Abwahl der früheren politischen Kräfte und der Inthronisation der Opposition in die kommunalen Schaltstellen sei kläglich gescheitert, sagen selbst gemässigte Gegner der amtierenden Exekutive. Es gelinge dem Präsidenten und seinen Kollegen im Gemeinderat einfach nicht, für den Ort eine neue Perspektive oder wenigstens einen gangbaren Weg für ein konstruktives dörfliches Zusammenleben aufzuzeigen, lautet der Tenor.

Dabei wird immer wieder auf die von der Munizipalität getrennte Bürgergemeinde verwiesen. Obwohl auch die Burgerschaft Leukerbads unter einer hohen Schuldenlast stöhnt, ist es ihr gelungen, den burgereigenen Betrieben und damit der ganzen Körperschaft neuen Schwung und hohe Glaubwürdigkeit zu verleihen. Die politischen Wirren im Bäderdorf im Bergkessel unter dem Gemmpass fallen in eine Zeit, in der nicht nur die Gemeinde, sondern auch der örtliche Tourismus mit Widrigkeiten kämpft. Mit Ausnah-

me der Gemmbahnen, die erfolgreich auf Winterwandern und Familientourismus setzen und sich demnächst mit starken Ergebnissen im Rücken an den Bau einer neuen Luftseilbahn heranwagen, blicken sowohl die Thermalbäder als auch die Bergbahnen auf Torrent auf einen wenig erfreulichen ersten Teil der Wintersaison zurück.

Wenig Grund für Optimismus

Alle Anlagen und nicht wenige Hotelbetriebe am Ort bleiben deutlich hinter den Vorjahresergebnissen zurück. Dazu kommt, dass die Bevölkerungsentwicklung nicht zu Optimismus Anlass gibt; Leukerbad verlor in den letzten Jahren Einwohner. Investoren, die sich in einem ehrgeizigen Hotelprojekt engagieren wollten, konnten sich bisher nicht zu einem endgültigen Entscheid für eine Realisierung durchringen. Auch dies wird – allerdings fälschlicherweise – teilweise der neuen Gemeindeverwaltung angelastet, weil sie sich nicht genügend für innovative Projekte und für die Attraktivitätssteigerung des Ortes einsetze.

Schweizer Helferinnen und Helfer erinnern sich

Humanitäre Schweiz Man kennt die Institutionen. Aber von den Menschen, die helfen, weiss man nicht viel. Ein Oral-History-Projekt will das ändern.

VON CHRISTOPH BOPP

Die Schweiz ist auf zwei Dinge besonders stolz: auf ihre Neutralität und auf ihre humanitäre Tradition. Besonders während und nach dem Zweiten Weltkrieg war das humanitäre Engagement sogar wichtiger als die Neutralität. Nicht zuletzt mit der «Schweizer Spende» versuchte die Schweiz ihre Reputation bei den alliierten Siegermächten wieder zu verbessern, die durch die gelegentliche Zusammenarbeit mit den Achsenmächten etwas ramponiert war.

Das Rote Kreuz war die erste internationale Organisation, die gegründet wurde, um den Opfern bewaffneter Konflikte zu helfen. Es hat seinen Sitz in Genf. Andere Hilfswerke wurden von den Kirchen initiiert (Heks und Caritas zum Beispiel), 1955 wurde Helvetas gegründet, im nächsten Jahr kann die Agentur für internationale Zusammenarbeit (Deza) ihr 50-Jahr-Jubiläum feiern.



Erdbeben-Hilfe für Pakistan, Oktober 2004.

LAURENT GILLIERON/KEystone

Tradition gründet auf Taten und hinter den Taten stehen Menschen. Wer waren denn all die Schweizerinnen und Schweizer, die mitgeholfen haben, das Bild der humanitären Schweiz zu malen?

«Die andere Seite der Welt»

«Humem» heisst das Oral-History-Projekt, das die Geschichte der humanitären Schweiz seit 1945 reflektieren will. Gearbeitet wird wieder mit Interviews. Das Team aus Histori-

kern und Filmemachern profitiert von der Erfahrung mit dem Oral-History-Projekt «Archimob», das die Mobilmachung 1939 bis 1945 dokumentiert. Damals waren es 555 Interviews mit Zeitzeugen, «Humem» umfasst rund 300 Stunden Gespräche mit humanitär engagierten Schweizerinnen und Schweizern. «Die andere Seite der Welt» heisst die Ausstellung, die das Schweizer Engagement sicht- und erlebbar machen soll. Das Kernstück der Ausstellung bildet das

Kaleidoskop. Es enthält Filmclips, die in 12 bis 15 Themengebiete gegliedert sind. Sie erzählen Geschichten aus der humanitären Hilfe und der Entwicklungszusammenarbeit. Die Bandbreite ist gross: Von Toggenburger Geissen, die sich auf unwirtlichen griechischen Inseln bewährten, über den Beitrag, den Schweizer Munis zur Verbesserung indischer Viehrassen leisteten, bis zur Herstellung von Getreidesilos im kommunistischen Kuba gingen zum Beispiel die Beiträge unter dem Themengebiet Landwirtschaft, die an der Vorpremiere zu sehen waren.

Zuschauer dürfen abstimmen

Die Ausstellung ist interaktiv. Die Zuschauer bestimmen mit einer Fernbedienung, wie die Vorführung weitergehen soll. Dabei entscheidet die Mehrheit. Das schafft Spannung, man wird mitgenommen auf eine virtuelle Reise. Wer vertiefter schauen will, kann das Material an Einzelarbeitsplätzen, so genannten «Docks», allein oder in Kleingruppe sichten. Im März 2011 soll die Vernissage im Käfigturm Bern stattfinden. Dann gehts auf Tournee. 2012/13 ist die Ausstellung auch im Museum Schlössli in Aarau zu sehen (Termine auf: www.humem.ch).

Nachrichten

Film Schweizer Filme am Sundance Festival

Der Dokumentarfilm «An African Election», eine schweizerisch-amerikanische Koproduktion von Jarreth Merz, läuft im Wettbewerb des 27. Sundance Film Festival (20. bis 30. Januar in Salt Lake City). Damit setzt sich die Präsenz des helvetischen Dokumentarfilmschaffens an dem von Robert Redford gegründeten Festival fort, wie Swiss Films mitteilte. Im letzten Jahr wurde «Space Tourists» von Christian Frei mit dem World Cinema Directing Award ausgezeichnet. (SDA)

Theater 10 Jahre

«Dramenprozessor»

Das am Zürcher Theater an der Winkelwiese beheimatete Autorenförderprogramm «Dramenprozessor» wird zehn Jahre alt. Anlass genug für die Veranstaltungsreihe «Autorenfrühling» mit Ehemaligen, die ihren theatralen Weg erfolgreich fortgesetzt haben. Seine Bar überlässt das Kellertheater Schreibenden, die den «Dramenprozessor» absolviert haben. (SDA)

Durch humanitäre Geschichte zappen

Die nationale Ausstellung «Die andere Seite der Welt» reflektiert die Geschichte der humanitären Schweiz seit 1945. Gegenwärtig ist die Ausstellung im Thurgauer Staatsarchiv.

CHRISTOF LAMPART

FRAUENFELD. Realisiert wurde die Ausstellung, welche sich noch rund ein Jahr auf einer Tournee durch die Schweiz befindet, vom Verein «humem» («humanitarian memory»). Sie baut auf dem vor allem im angelsächsischen Raum stark verbreiteten Prinzip der «oral history» sowie einer audiovisuellen Umsetzung auf und thematisiert in Interviews mit über 80 ehemals in humanitären Diensten tätigen Schweizerinnen und Schweizern facettenreich die humanitäre Schweiz seit 1945.

Kernstück «Kaleidoskop»

Zwar fängt die Ausstellung bereits im Eingangsbereich zum Staatsarchiv an mit einigen Foto- und Infotafeln an, welche in ihrem äusseren Erscheinungsbild den Hilfsgütercontainern der Entwicklungshilfe-Organisationen gleichen, doch das Kernstück der Ausstellung – das «Kaleidoskop» – befindet sich im zweiten Stock. Das «Kaleidoskop» ist im Grunde genommen nicht anderes als ein ganz spezieller Kinosaal. Denn die Ausstellungsbesucherinnen und -besucher können bequem auf ihren Plätzen sitzend, per Fern-



Bild: Christoph Lampart

«**Die andere Seite der Welt**»: Urban Stäheli (links) vom Thurgauer Staatsarchiv präsentiert zusammen mit «humem»-Direktionsmitglied Dominik Schnetzer die neue Ausstellung im Staatsarchiv.

bedienung über die Fortsetzung des in mehrere Sequenzen unterteilten Programms abstimmen. Hier wird also per Knopfdruck eine audiovisuelle Reise durch die Geschichte der humanitären Schweiz geboten. Wer will, kann an bestimmten Stellen von einem Programmpunkt zum nächsten «zappen» – vorausgesetzt, die anderen Zuschauer haben den gleichen Wunsch.

Die 13 jeweils 30- bis 35minütigen Filme kann man jedoch theoretisch auch «am Stück» sehen, was eine Gesamtspielzeit von rund 400 Minuten ergäbe. Jeder Film hat ein ganz spezielles Thema wie Entwicklungszusammenarbeit, traumatische Erlebnisse, Liebe oder Menschenrechte. Jeder dieser Filme ist wiederum in sechs bis neun kleine «Clips» von zwei bis fünf Minutenlänge

unterteilt, welche wiederum durch eine interaktive Struktur miteinander verknüpft sind, die den Besuchern das eben schon zuvor erwähnte Zappen per Abstimmung erlaubt.

Wer jedoch nicht die ganze Zeit sitzen oder für sich mal einen anderen «kaleidoskopischen» Aspekt ansehen möchte, kann die selben Filme an zwei Docks per Fingertipp starten.

Mit ausführlicher Zeittafel

Darüber hinaus bieten die in verschiedenen Räumen aufgestellten Texttafeln wertvolle Orientierungshilfe zu den zentralen Themen dieser Ausstellung: Entwicklungszusammenarbeit, humanitäre Hilfe und Menschenrechte. Daneben gibt es Informationen über das Projekt «humem», die Methode der «oral history» und eine ausführliche Zeittafel zur Geschichte der humanitären Schweiz.

Die Ausstellung ist noch bis und mit 16. März im Staatsarchiv Thurgau, Zürcherstrasse 221, Frauenfeld, zu sehen und ist am Montag von 13 bis 17 Uhr sowie Dienstag bis Freitag von 9 bis 17 Uhr geöffnet.



Bild: Ralph Ribi

Interaktive Geschichte: Der Historiker Thomas Gull (links) führt mit Museumsdirektor Daniel Studer durch «Die andere Seite der Welt».

Die Welt von unten sehen

Zwei Sonderausstellungen im Historischen und Völkerkundemuseum beleuchten den Alltag von Entwicklungshelfern und Baumwollpflückern – ein kritischer Blick auf unsere globalisierte Welt.

URS-PETER ZWINGLI

Was auf der anderen Seite der Welt liegt, glauben wir, die Nomaden der Moderne, zu wissen – schliesslich sind weite Reisen erschwinglich und normal geworden. Doch was erfahren wir schon über menschliche Existenzkämpfe, wenn wir ein paar Wochen durch die Fremde reisen?

Krieg und Seuchen

Einen näheren Blick auf unsere globalisierte Welt ermöglichen zwei neue Sonderausstellungen im Historischen und Völkerkundemuseum: «Die andere Seite der Welt» zeigt die Geschichte der humanitären Schweiz seit 1945 auf. Und die Fotoausstellung «Cotton Worldwide» beleuchtet die Baumwollindustrie und ihre Verknüpfung mit St. Gallen.

«Die andere Seite der Welt» setzt den Trend fort, dass Ausstellungen in Museen vermehrt interaktiv gestaltet sind: In individuell auswählbaren Kurzfilmen erzählen Schweizer Mitarbeiter von humanitären Organisationen und

Entwicklungshelfer von ihrer Arbeit auf der ganzen Welt.

Der Verein Humem, der die Wanderausstellung entwickelt hat, hat dafür 80 Schweizerinnen und Schweizer interviewt und so über 300 Stunden Filmmaterial gesammelt. «Wir haben die besten Geschichten daraus für die Ausstellung ausgewählt», sagt der Historiker und Filmjournalist Thomas Gull bei der Führung durch die Ausstellung, die aus Vi-

deowänden und Filmstationen besteht. Vor einer grossen Leinwand, dem Herzstück, können Besucher mittels Fernbedienungen abstimmen, welche Filmkapitel sie sehen wollen. «So entstehen spannende Debatten, welches Thema vertieft werden soll», sagt Gull. Die Ausstellung, ein gigantisches Oral-History-Projekt, tourt seit diesem Sommer durch die Schweiz. Ergänzend dazu referieren Mitarbeiter der Direktion für

Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza) und von anderen humanitären Organisationen über ihre Arbeit in Kriegsgebieten, über Seuchenbekämpfung und über weitere Herausforderungen in der Fremde (siehe Kasten).

Harte Arbeit für T-Shirts

Die zweite Sonderausstellung «Cotton Worldwide» ist mit der ersten verknüpft, nähert sie sich doch der Welt mit einem Blick von unten an. Die Bilder des Fotografen Hans Peter Jost zeigen die harten Arbeitsbedingungen der Menschen, die Baumwolle produzieren – und welche ökologischen Probleme mit dem grossflächigen Anbau der Pflanze entstehen. Ergänzt werden die Schwarzweiss-Fotos durch Objekte aus dem Museumsarchiv. Diese zeigen die engen Beziehungen der Baumwollindustrie mit St. Gallen. Und anhand eines T-Shirts erfahren die Besucher anschaulich, dass viele Baumwollpflücker noch immer nur einen Bruchteil des Kaufpreises erhalten.

Referate und Führungen

Die Ausstellungen haben ein vielfältiges Rahmenprogramm. An der Vernissage zu «Auf der anderen Seite der Welt» diskutieren diesen Freitag um 18.30 Uhr Deza-Direktor Martin Dahinden und SRK-Direktor Markus Mader miteinander. Vorträge von Deza-Mitarbeitern und Entwicklungshelfern finden während der Ausstel-

lung statt. «Cotton Worldwide» wird diesen Sonntag um 11 Uhr eröffnet. Im kommenden März erzählt der Fotograf Hans Peter Jost über seine Arbeit. (upz)

«Die andere Seite der Welt»,
19.11.2011 bis 12.2.2012
«Cotton Worldwide»
201.11.2011 bis 1.7.2012
www.hmsg.ch